

五

HARPER LEE

WER
DIE NACHTIGALL
STÖRT

AUS DEM
ENGLISCHEN
VON CLAIRE MALIGNON

ÜBERARBEITET
VON NIKOLAUS STINGL

ROMAN BÜCHERGILDE GUTENBERG

In diesem Roman finden sich diskriminierende Begriffe, die in der Zeit, in der dieser Roman spielt, zum Alltag gehörten, heute aber zu Recht als abwertend betrachtet werden. In ihrer historischen Dimension sind sie Teil des Werks von Harper Lee und des damaligen Zeitgeschehens. Sie spiegeln jedoch keinesfalls die Haltung des Verlags.

Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Leipzig, Wien und Zürich

Mit freundlicher Genehmigung des Rowohlt Verlags, Hamburg
Copyright © 1962, 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Die amerikanische Originalausgabe erschien 1960
unter dem Titel »To Kill a Mockingbird«
bei J. B. Lippincott Company, Philadelphia und New York
Copyright © 1960 by Harper Lee

Die Büchergilde verbietet, das Werk (Text und Illustrationen) in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren. Sie behält sich zudem das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlags untersagt ist.

Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage 2026

Einbandgestaltung: Clara Scheffler, Halle (Saale)
Satz: aus der Foundry Wilson, InDesign
Einbandmaterial: Dubletta, Gebr. Schabert GmbH & Co. KG, Strullendorf
Vorsatzpapier: Surbalin glatt, peyer cover gmbh, Leonberg
Druck und Bindung: Memminger MedienCentrum Druckerei
und Verlags-AG, Memmingen
Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7716-2

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:
Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Haus des Buches,
Braubachstr. 16, 60311 Frankfurt am Main, Deutschland.
produktsicherheit@buechergilde.de

buechergilde.de

*Für Mr. Lee und Alice
als Dank für Liebe und Zuneigung*

*Auch Rechtsanwälte,
glaube ich, waren einmal Kinder.*

Charles Lamb



**ERSTER
TEIL**

Das Unglück mit dem Arm passierte kurz vor Jems dreizehntem Geburtstag. Als der komplizierte Ellbogenbruch verheilt war und die Sorge, nie mehr Football spielen zu können, hinfällig wurde, kümmerte sich mein Bruder kaum noch um seine Behinderung. Der linke Arm war etwas kürzer als der rechte; im Stehen und beim Gehen knickte der Handrücken rechtwinklig zum Körper ab, während der Daumen nach unten wies. Das störte Jem jedoch nicht im Geringsten, solange er nur den Ball annehmen und zuspielen konnte.

Als so viel Zeit vergangen war, dass wir gelassen auf die Ereignisse zurückblicken konnten, sprachen wir bisweilen über die Umstände, die zu dem Unfall geführt hatten. Ich behauptete, die Ewells seien an allem schuld gewesen; aber Jem, vier Jahre älter als ich, meinte, es habe schon früher begonnen, nämlich in jenem Sommer, als Dill zu uns kam und uns auf den Gedanken brachte, Boo Radley herauszulocken.

Wenn er der Sache auf den Grund gehen wolle, sagte ich, müsse er eigentlich bei Andrew Jackson anfangen. Denn hätte General Jackson nicht die Creek-Indianer stromaufwärts getrieben, so wäre Simon Finch nie den Alabama-Fluss hinaufgepaddelt, und wo wären wir dann? Wir waren schon zu alt, einen solchen Streit mit Fäusten auszutragen, und zogen daher Atticus zurate. Vater entschied, wir hätten beide recht.

Als Südstaatler fanden es einige in unserer Familie be-

schämend, dass keiner unserer Vorfahren auf der einen oder auf der anderen Seite an der Schlacht von Hastings teilgenommen hatte. Alles, was wir bieten konnten, war der Trapper Simon Finch, ein Apotheker aus Cornwall, dessen Frömmigkeit nur noch durch seinen Geiz übertroffen wurde. In England wurden damals die Methodisten von ihren liberaler gesinnten Brüdern verfolgt, und da Simon zu den Methodisten gehörte, machte er sich auf den Weg über den Atlantik nach Philadelphia, von da aus nach Jamaika, dann weiter nach Mobile und den Saint-Stephens-Fluss hinauf. Eingedenk der Weisungen John Wesleys, bei Kauf und Verkauf nicht viele Worte zu machen, scheffelte Simon als Heilkundiger ansehnliche Summen. Bei dieser Tätigkeit quälte ihn jedoch unaufhörlich die Furcht, er könne sich zu Dingen verleiten lassen, von denen er wusste, dass sie Gott nicht zum Ruhm gereichten, wie etwa das Prunken mit Gold und kostbaren Gewändern. Da er seines Meisters Worte über den Besitz von Gütern in Menschengestalt vergessen hatte, kaufte er sich drei Sklaven und errichtete mit ihrer Hilfe eine Behausung am Ufer des Alabama, etwa vierzig Meilen flussabwärts von Saint Stephens. Er kehrte nur noch einmal nach Saint Stephens zurück, um sich eine Frau zu suchen; mit ihr zeugte er ein Geschlecht, in dem die Töchter überwogen. Simon erreichte ein hohes Alter und starb als wohlhabender Mann.

Es wurde Brauch, dass die Männer der Familie auf Simons Besitz, Finch's Landing, blieben und von der Baumwolle lebten. Das Anwesen trug sich selbst. Wenn auch die Landing im Vergleich zu den benachbarten Gütern nur klein war, so brachte sie doch alles hervor, was man zum Lebensunterhalt benötigte, Eis, Weizenmehl und Klei-

dung ausgenommen. Diese Dinge kamen auf Flussbooten aus Mobile.

Die Wirren zwischen den Staaten des Nordens und denen des Südens hätten Simon in ohnmächtige Wut versetzt, denn seine Nachkommen verloren in ihnen alles, außer den Ländereien. Trotzdem hielten die Finchs bis ins 20. Jahrhundert hinein an der Tradition fest und nährten sich von den Erzeugnissen des Landes. Erst mein Vater, Atticus Finch, entschloss sich, in Montgomery Jura zu studieren, und sein jüngerer Bruder ging zum Studium der Medizin nach Boston. Auf Finch's Landing blieb nur Alexandra zurück, die Schwester der beiden. Sie heiratete einen wortkargen Mann, der den größten Teil des Tages in einer Hängematte am Flussufer lag und darüber nachsann, wie viele Fische wohl schon an seinen Legangeln zappelten.

Als mein Vater bei Gericht zugelassen wurde, zog er nach Maycomb, das etwa zwanzig Meilen von Finch's Landing entfernt war, und eröffnete dort seine Kanzlei. Atticus Finchs Büro im Rathaus enthielt kaum mehr als einen Kleiderständer, einen Spucknapf, ein Schachbrett und ein jungfräuliches Gesetzbuch von Alabama. Seine ersten Mandanten waren die beiden letzten Leute, die im Gefängnis von Maycomb County gehängt wurden. Atticus hatte dringend geraten, sie sollten von der Großmut des Staates Gebrauch machen und auf Totschlag im Affekt plädieren, um mit dem Leben davonzukommen. Aber sie waren Haverfords, ein Name, der in Maycomb County als Synonym für Maulesel galt. Bei einem Streit um eine Stute – angeblich wurde ihnen das Tier widerrechtlich vorenthalten – hatten die Haverfords den ersten Schmied von Maycomb ins Jenseits befördert. Sie waren unvorsichtig genug gewesen, das in Gegenwart von drei Zeugen zu

tun, und bestanden darauf, dass dieser Hundesohn nichts Besseres verdient habe, eine Rechtfertigung, die sie für völlig ausreichend hielten. Da sie sich beharrlich weigerten, mildernde Umstände geltend zu machen, konnte Atticus nicht viel mehr für seine Mandanten tun, als ihrem Hinscheiden beizuwohnen – ein Anlass, dem vermutlich der heftige Abscheu meines Vaters vor Strafrechtsverfahren entsprang.

Während der ersten fünf Jahre in Maycomb lebte Atticus so sparsam wie möglich. Alles, was er erübrigen konnte, kam der Ausbildung seines Bruders zugute. John Hale Finch war zehn Jahre jünger als mein Vater und hatte sein Medizinstudium in einer Zeit begonnen, als der Anbau von Baumwolle nicht mehr lohnte. Sobald Onkel Jack aber auf eigenen Füßen stand, hatte Atticus durch seine Anwaltstätigkeit ein ganz ordentliches Einkommen. Ihm gefiel es in Maycomb. Er war in Maycomb County geboren und aufgewachsen, er kannte die Menschen hier, sie kannten ihn, und dank Simon Finchs Regsamkeit war Atticus entweder in gerader Linie oder durch Heirat mit nahezu jeder Familie der Stadt verwandt.

Maycomb war eine alte Stadt, und in meiner Kindheit war es eine müde alte Stadt. Bei Regenwetter verwandelten sich die Straßen in rötliche Schmutzlachen; auf den Gehsteigen wuchs Gras, und das Rathaus sackte in den Boden des Marktplatzes ein. Irgendwie war es damals heißer als heutzutage, und ein schwarzer Hund hatte an einem Sommertag viel auszustehen. Im schwülen Schatten der Eichen auf dem Marktplatz verscheuchten abgemagerte, vor Karren gespannte Maulesel die Fliegen. Die steifen Kragen der Männer waren schon um neun Uhr morgens durchgeweicht. Die Damen badeten am Vormittag und

noch einmal nach ihrem Drei-Uhr-Schläfchen, aber gegen Abend sahen sie aus wie weiche Teekuchen mit einem Zuckerguss aus Schweiß und Puder.

Die Menschen bewegten sich damals langsam. Sie schritten gemächlich über den Platz, schlenderten durch die umliegenden Läden und ließen sich bei allem Zeit. Ihr Tag hatte zwar auch nur vierundzwanzig Stunden, schien aber länger zu sein. Niemand beeilte sich, denn man konnte nirgends hingehen, es gab nichts zu kaufen, zumal man kein Geld hatte, und außerhalb von Maycomb war ebenso wenig los. Einige Leute huldigten jedoch einem vagen Optimismus: Kürzlich war den Bewohnern von Maycomb County mitgeteilt worden, dass sie nichts zu fürchten brauchten als die Furcht selbst.

Atticus, Jem und ich sowie Calpurnia, unsere Köchin, lebten in der Hauptstraße des Wohnviertels. Jem und ich waren mit unserem Vater zufrieden: Er spielte mit uns, las uns vor und behandelte uns im Übrigen mit höflicher Zurückhaltung.

Bei Calpurnia lagen die Dinge anders. Sie war eckig und knorrig, sie war kurzsichtig, und sie schielte. Ihre Hand war so breit wie eine Betplatte und doppelt so hart. Sie scheuchte mich immer aus der Küche und fragte, warum ich mich nicht so gut benehmen könnte wie Jem, obwohl sie doch genau wusste, dass er älter war. Und sie rief mich unweigerlich gerade dann ins Haus, wenn ich keine Lust hatte, hereinzukommen. Die Schlachten, die wir uns lieferten, waren gewaltig und einseitig. Calpurnia triumpfierte jedes Mal – hauptsächlich deshalb, weil Atticus ihre Partei ergriff. Sie war seit Jems Geburt bei uns, und so weit ich zurückdenken konnte, hatte ich ihre tyrannische Gegenwart erdulden müssen.

Unsere Mutter war bald nach meinem zweiten Geburtstag gestorben, sodass ich mir ihrer Abwesenheit nie bewusst wurde. Atticus hatte sie, eine geborene Graham aus Montgomery, kennengelernt, als man ihn zum ersten Mal in die Volksvertretung wählte. Sie war fünfzehn Jahre jünger als er, der sich damals den Vierzigern näherte. Jem war das Produkt ihres ersten Ehejahres. Vier Jahre später kam ich auf die Welt, und zwei Jahre danach starb unsere Mutter plötzlich an einem Herzanfall. Es handelte sich um ein Leiden, das in ihrer Familie erblich gewesen sein soll. Mir fehlte sie nicht, aber ich glaube, dass Jem sie vermisste. Er erinnerte sich deutlich an sie, und manchmal stieß er mitten im Spiel einen tiefen Seufzer aus, ging weg und verkroch sich hinter dem Schuppen. Wenn er in dieser Stimmung war, hütete ich mich, ihn zu stören.

Als ich fast sechs Jahre und Jem fast zehn Jahre alt war, lag unser Sommerrevier – in Rufweite von Calpurnia – zwischen dem Haus von Mrs. Henry Lafayette Dubose, zwei Türen nördlich von uns, und dem Radley-Grundstück, drei Türen südlich. Wir kamen nie in Versuchung, diese Grenzen zu überschreiten. Das Haus der Radleys wurde von einem unbekanntem Wesen bewohnt, dessen bloße Beschreibung genügte, uns für viele Tage im Zaum zu halten. Und Mrs. Dubose war schlichtweg die Hölle.

In jenem Sommer kam Dill zu uns.

Eines frühen Morgens, als Jem und ich auf dem Hof spielten, hörten wir, dass nebenan in Miss Rachel Haverfords Grünkohlbeet etwas raschelte. Wir liefen an den Drahtzaun, um zu sehen, ob es ein Hündchen sei, denn Miss Rachels Terrier war trächtig. Aber nein, da hockte jemand auf der Erde und schaute zu uns herüber. Im Sitzen

war er kaum höher als die Grünkohlstauden. Wir starrten ihn an, bis er zu sprechen anfang.

«Hallo!»

«Selber hallo», antwortete Jem freundlich.

«Ich bin Charles Baker Harris», sagte er. «Ich kann lesen.»

«Na und?», sagte ich.

«Ich dachte nur, ihr würdet vielleicht gern wissen, dass ich lesen kann. Wenn ihr was habt, was gelesen werden muss, kann ich's machen.»

«Wie alt bist du denn?», fragte Jem. «Viereinhalb?»

«Bald sieben!»

«Dann brauchst du dir nichts drauf einzubilden», meinte Jem und zeigte mit dem Daumen auf mich. «Scout hier liest schon, seit sie geboren ist, und dabei geht sie noch nicht mal zur Schule. Dafür, dass du bald sieben wirst, siehst du aber ziemlich knirpsig aus.»

«Ich bin klein, aber alt», sagte er.

Jem strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht, um ihn genauer betrachten zu können. «Warum kommst du nicht rüber zu uns, Charles Baker Harris? Meine Güte, was für ein Name!»

«Auch nicht komischer als deiner. Tante Rachel sagt, du heißt Jeremy Atticus Finch.»

Jem runzelte die Stirn. «Bei mir ist das was anderes, weil ich groß genug für so einen Namen bin, aber deiner ist ja länger als du selber. Sogar ein ganzes Ende länger.»

«Alle Leute nennen mich Dill», erklärte Dill und zwängte sich unter dem Zaun durch.

«Drüberweg geht's besser als drunterdurch», sagte ich. «Wo bist du denn her?»

Dill war aus Meridian, Mississippi, und verbrachte die

Ferien bei seiner Tante, Miss Rachel. Von nun an sollte er jeden Sommer in unsere Stadt kommen. Seine Mutter stammte aus Maycomb County und arbeitete in einem Fotoatelier in Meridian. Bei einem Kinderbild-Wettbewerb hatte sie sein Foto eingesandt und fünf Dollar gewonnen. Dill berichtete, sie habe ihm das Geld geschenkt und er sei dafür zwanzigmal ins Kino gegangen.

«Hier gibt's keine Filme, nur im Rathaus spielen sie manchmal welche mit Jesus», sagte Jem. «Hast du schon mal 'nen interessanten gesehen?»

Dill hatte *Dracula* gesehen, eine Offenbarung, die Jem bewog, ihn mit einigem Respekt zu betrachten. «Erzähl mal davon», forderte er.

Ein merkwürdiger Bursche, dieser Dill. Er trug blaue Leinenshorts, die ans Hemd geknöpft waren, und er hatte schneeweißes Haar, das wie Entenflaum an seinem Kopf klebte. Er war ein Jahr älter, aber sehr viel kleiner als ich. Während er uns die alte Geschichte erzählte, erhellten und verdunkelten sich seine Augen, er lachte laut und fröhlich und zupfte unentwegt an einem Haarbüschel, das ihm in die Stirn hing.

Nachdem Dill *Dracula* in Staub verwandelt und mein Bruder erklärt hatte, der Film schein besser zu sein als das Buch, fragte ich Dill nach seinem Vater. «Von dem hast du noch gar nichts gesagt.»

«Weil ich keinen habe.»

«Ist er tot?»

«Nein ...»

«Wenn er nicht tot ist, dann hast du doch einen, oder?»

Dill wurde rot, und Jem befahl mir, den Mund zu halten – ein sicheres Zeichen dafür, dass er Dill geprüft und für würdig befunden hatte. Von nun an verlief der Som-

mer nach unserem bewährten Schema. Bewährtes Schema hieß: unser Baumhaus zwischen den beiden riesigen zusammengewachsenen Chinabäumen auf dem Hof verschönern, sich zanken oder unser Theaterrepertoire durchspielen – frei nach den Werken von Oliver Optic, Victor Appleton und Edgar Rice Burroughs. In dieser Hinsicht war es ein Glück, dass wir Dill hatten. Er übernahm nun die Charakterrollen, die vorher mir zugefallen waren, zum Beispiel den Affen in *Tarzan*, Mr. Crabtree in den *Rover Boys* und Mr. Damon in *Tom Swift*. Wir lernten ihn dabei als einen Merlin im Taschenformat kennen, dessen Kopf von exzentrischen Plänen, seltsamen Gelüsten und wunderlichen Ideen überquoll.

Gegen Ende August aber hatten wir das Theaterspielen nach unzähligen Reprisen satt, und Dill setzte uns den Gedanken in den Kopf, Boo Radley herauszulocken.

Das Haus der Radleys hatte es Dill angetan. Trotz unserer Warnungen und Erklärungen zog es ihn an wie der Mond das Wasser. Allerdings wagte er sich nur bis zur Laterne an der Ecke. Dort stand er oft in sicherer Entfernung vom Tor, den Arm um den dicken Pfahl geschlungen, und starrte neugierig hinüber.

Das Radley-Grundstück lag südlich von unserem, dort, wo die Straße einen scharfen Knick machte. Man ging geradeaus, auf die Veranda zu; dann bog der Weg ab und führte an dem Grundstück entlang. Das niedrige, ehemals weiße Haus mit der breiten Vorderveranda und den grünen Fensterläden war im Laufe der Zeit ebenso schiefergrau geworden wie der Hof, der es umgab. Morsche Schindeln hingen über das vorspringende Dach; dicke Eichenbäume hielten die Sonne fern. Die Überreste eines betrunken schwankenden Lattenzauns schützten den ver-